

Prolog

Berlin, Dienstag, 16.10.2001

Direktor Boris Wolff trat aufs Gas. Der Motor seines Porsche Carrera 911 jaulte auf, als Wolff den Wagen die Hauptstraße entlang jagte, die um den Schlachtensee im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf führte. Endlich war er auf dem Heimweg. Die Sonne war bereits untergegangen und ein wunderschöner Sternenhimmel hatte sich über Berlin gelegt.

Während Wolff mit seiner linken Hand das Lenkrad kontrollierte, presste er sich mit der rechten sein Nokia Diensthandy ans Ohr. Wolff hasste das klobige Ding. Privat hatte er sich das neueste Modell gekauft – ein Ericsson T39. Dienstlich musste er allerdings mit dem klassischen Nokia-3210-Modell arbeiten.

»Die Situation ist äußerst beunruhigend«, sagte Polizeipräsident Brandt. »Es werden Polizisten sowie Ex-Polizisten ermordet, die allesamt mit Ihnen in Verbindung stehen, Wolff. Der Fall hat höchste Priorität.«

Wolff bog ab, ohne zu blinken. »Keine Sorge, Polizeipräsident Brandt, mir ist bewusst, womit wir es zu tun haben. Alle vorhandenen Ressourcen sind eingeteilt, damit dieser Fall so schnell wie möglich aufgeklärt werden kann. Selbst

die OPE habe ich zu den Ermittlungen hinzugezogen. Wir werden die Täter schon finden.«

»Deshalb mache ich mir keine Sorgen. Aber der Fall ist brisant. Es gab in den vergangenen Jahrzehnten keinen seriellen Polizistenmörder mehr. Außerdem könnten auch Sie in Gefahr sein, Wolff.« Wolff unterdrückte gerade noch ein selbstgefälliges Lachen. Ihm durfte keine Respektlosigkeit entgleiten, immerhin sprach er mit seinem Vorgesetzten.

»Um mich brauchen Sie sich nicht zu sorgen, Polizeipräsident Brandt. Wie Sie wissen, verfüge ich über genug finanzielle Möglichkeiten. Mein Haus sowie das gesamte Grundstück sind mit der besten Überwachungssoftware ausgestattet, die ich bekommen konnte. Egal, wer oder was mein Grundstück betritt, ich bekomme es mit. Außen ist alles abgesichert und niemand kann sich mir ungestört nähern. Verschwenden wir deshalb keine Ressourcen, was meinen Schutz angeht, sondern finden wir den Täter.« Wolff wusste, dass er die richtigen Worte gewählt hatte.

Er hatte seine Villa erreicht und steuerte den Porsche in die Privatstraße, die zum Tor führte.

»Seien Sie trotzdem wachsam, Wolff. Es hat sehr gut ausgebildete Kollegen erwischt. Ich möchte nicht, dass Ihnen auch noch etwas geschieht.«

Wolff gab den Code ein, und das Tor öffnete sich rumpelnd. »Mir wird schon nichts geschehen, Polizeipräsident. Trotzdem bedanke ich mich für Ihre Sorge. Die bedeutet mir viel. Aber deshalb haben Sie mich nicht zu dieser späten Stunde kontaktiert, nicht wahr?«

Es war für einige Augenblicke ruhig in der Leitung. Wolff parkte seinen Porsche vor der Haustür.

»Dieser Fall betrifft auch die inneren Kreise der Polizei«, sagte Brandt schließlich. »Aus diesem Grund habe ich keine andere Wahl, als die interne Ermittlung anzufordern.«

Wolff atmete tief durch, stieg aus und sperrte den Porsche ab. »Und wen hetzen Sie auf uns?«

»Emma Scholz. Glauben Sie mir, Wolff, wenn ich Ihnen sage, dass sie die Beste ist.«

»Ich hege daran keinen Zweifel, Polizeipräsident. Schließlich hatte ich schon vor sechs Jahren im Fall der Geiselnahme in Kaiserslautern mit Scholz zu tun.« Wolff gab die Zahlenkombination in das Feld neben seiner Tür ein. Ein rotes Licht verwandelte sich in ein grünes und Wolff trat ein.

»Kollegin Scholz wird morgen in Berlin eintreffen. Ich bitte darum, dass sie die volle Kooperation von allen Revieren erhält.«

»Selbstverständlich, Polizeipräsident.« Wolff verschloss die Haustür und aktivierte das Überwachungssystem.

»Geben Sie Acht auf sich und ich erwarte in Kürze einen weiteren Bericht.« Brandt legte auf. Genervt warf Wolff das Nokia auf die Kommode.

»Was für ein Tag!« Er streifte die Schuhe ab und wackelte mit den Zehen. Endlich Feierabend!

Seufzend ging er ins Wohnzimmer. Den Designermöbeln sowie dem gigantischen Röhrenfernseher schenkte er keine Beachtung. Sein Ziel war die Hausbar. Wolff schenkte sich einen Whiskey ein und nahm einen kleinen Schluck. Während er die brennende Flüssigkeit in seinem Mund schwenkte, blickte er durch die Terrassentür hinaus. Der Pool im Garten erstrahlte in einem hellen Blau. Die Beleuchtung

verlieh dem Garten in der Dunkelheit etwas Magisches. Jenseits der gepflegten Rasenfläche erstreckte sich der Schlachtensee, in dem sich das Mondlicht sanft spiegelte.

Wolff trank sein Glas leer und ging hinauf in den ersten Stock. Er kannte jeden Zentimeter seines Hauses und brauchte kein Licht, damit er die Treppe hochkommen konnte. Erst als er in seinem Schlafzimmer ankam, schaltete er die kleine Nachttischlampe an, die direkt neben der Tür stand. Im sanften Licht entledigte er sich seines maßgeschneiderten Designeranzugs. Er warf den teuren Stoff achtlos auf das Wasserbett und schlüpfte in T-Shirt und Jogginghose. Dann trat er hinaus auf den Balkon und genoss die Aussicht, während ihm ein kalter Schauer über die Haut lief.

Keine Chance, dass hier jemand eindringen konnte. Dieses Haus war seine Festung.

Ein Geräusch riss ihn aus seinen Gedanken. Erschrocken fuhr Wolff herum. Er lauschte. Alles war ruhig.

Das Geräusch war ihm sehr vertraut gewesen. Ein Knacken, wie es eine der Stufen manchmal von sich gab. Wolff runzelte die Stirn. Er ging nach drinnen und sah sich um. Er war allein. Das Licht schaltete er nicht ein, damit er seine Position nicht verraten würde. Die Dunkelheit war in dieser Situation sein Freund. Schließlich kannte er sein Haus wie seine Westentasche. Die Gänge waren leer, es gab keine weiteren verdächtigen Geräusche und auch auf der Treppe war niemand.

Er eilte in sein Büro, das dem Schlafzimmer gegenüber lag, und startete den PC. Das Logo von Windows 2000 erschien. Während der Rechner brummte und somit auch

Wolffs Aufenthaltsort verriet, versuchte er die Lage zu erfassen. Nichts Ungewöhnliches war zu sehen oder zu hören. Keine Schritte oder Sonstiges. Bis auf den Rechner war alles still.

Endlich war der PC hochgefahren. Wolff setzte sich auf seinen Bürostuhl und startete das Programm seines Überwachungssystems. Während die Bilder luden, tastete er mit seiner rechten Hand die Unterseite des Schreibtisches ab. Die Pistole, die darunter angebracht war, befand sich an der richtigen Stelle. Daneben befand sich ein Notfallknopf, mit dem er einen stillen Alarm auslösen konnte.

Das Programm lud die Bilder in quälender Langsamkeit. Die Kameras, die auf dem gesamten Grundstück verteilt waren, zeigten perfekt geschnittene Büsche, Kieswege, die Terrasse am Pool und den Bootsanleger, aber keinen Eindringling. Im Schnelldurchlauf überprüfte Wolff die Aufnahmen der letzten zwei Stunden. Das Geräusch kam von innen. Aber wie kam der Eindringling in das Haus? Die Kameras hätten ihn zeigen müssen. Hatte sich Wolff getäuscht? Spielten ihm seine Sinne einen Streich? Oder war der Einbrecher schon mehrere Stunden im Haus und wartete nur auf ihn? Kurz überlegte Wolff, ob er sich die Aufzeichnungen des ganzen Tages ansehen sollte. Vielleicht hatte es jemand geschafft, sich tagsüber in das Haus zu schleichen, ohne den Alarm auszulösen. Aber wie war derjenige dann an den Zugangscode gekommen?

Wolff kam eine andere Idee. Innerhalb des Hauses gab es keine Kameras. Schließlich war das Grundstück sicher und er wollte keine Aufzeichnungen von dem haben, was in diesem Haus geschah.

Er brauchte wirklich keine Videos von seinen One-Night-Stands.

Jedoch hatte Wolff sich ein Extra bei dem Hersteller der Überwachungssoftware gegönnt – Bewegungsmelder innerhalb des Hauses, die meist dazu verwendet wurden, um Haustiere zu überwachen. In Wolffs Fall dienten sie als Absicherung, falls jemand die Überwachungskette des Außenbereichs überwinden konnte.

Nach mehreren Klicks hatte Wolff es geschafft. Auf seinem Bildschirm tauchte eine Skizze seines Hauses auf. Er bewegte seine Hand und auf der grafischen Darstellung wurde die Bewegung im Büro mit einem roten blinkenden Licht dargestellt. Das System funktionierte. Wolff starre gebannt auf den Bildschirm. Kein Anzeichen einer Bewegung im Haus. Wolff wollte das Programm bereits schließen, als plötzlich eine Bewegung angezeigt wurde. Diese kam nicht aus seinem Büro.

Wolff stockte der Atem. Er hatte sich nicht verhört. Jemand hatte es geschafft, in seine Villa einzudringen. Sofort glitt Wolffs Hand unter den Schreibtisch. Zuerst drückte er den Knopf. Sicherheitsdienst und Polizei würden über den Vorfall informiert werden. In wenigen Minuten würde die Unterstützung eintreffen.

Wolff erkannte am Bildschirm, dass die Bewegung sich näherte. In wenigen Augenblicken würde der Einbrecher in seinem Büro ankommen. Wolff riss die Pistole aus ihrer Haltung unter dem Schreibtisch, stand auf, lud durch und zielte auf die offene Tür. Der Bewegungsmelder neben ihm zeigte an, dass sich der Eindringling direkt vor seiner Tür befand.

Die Umrisse einer Gestalt konnte Wolff erkennen. Sofort betätigte er den Abzug und ein Knall hämmerte durch die Villa. Die Kugel schlug in der gegenüberliegenden Wand ein – die Gestalt war schnell genug in die andere Richtung des Ganges verschwunden.

Die Pistole schussbereit, bewegte Wolff sich vorsichtig hinaus auf den Gang. Das Licht im Gang war aus. Wolffs Hand glitt zur Seite, damit er den Lichtschalter betätigen konnte. Ein Schuss fiel. Wolff sprang mit einem Satz quer über den Flur in sein Schlafzimmer, fuhr herum und zielte mit der Pistole in den Gang. Dabei hatte er die Nachttischlampe mitgerissen, die am Boden zerschellte und den Raum verdunkelte. Das Licht des Pools drang durch die Balkontür und waberte auf den Wänden.

Absolute Ruhe herrschte in Wolffs Villa, doch ein Schatten verriet den Eindringling. Er näherte sich der Schlafzimmertür und musste somit direkt hinter der Wand stehen.

Eine Wand, aus Pappe und Rigips. Wolff feuerte mehrere Schüsse auf die vermutete Position des Eindringlings ab. Die Kugeln durchlöcherten die Wand und Wolff hoffte darauf, dass auch der Eindringling erwischt werden würde.

Niemand schrie oder stürzte zu Boden. Verdammtd. Der Schatten im Gang war verschwunden. Wohin war der Eindringling entwischt?

»Daneben, Direktor.«

Eine Gestalt tauchte im Türrahmen auf. Sie hatte eine männliche Statur und war dunkel gekleidet. Das Gesicht war von einer Maske verdeckt, die nur seine Augen und den Mund freiließen. Wolff betätigte den Abzug. Ein Klicken war die einzige Antwort. Wolff hatte nicht mitgezählt,

aber er hatte wohl seine gesamte Munition verschossen. Er wollte sich gerade mit bloßen Händen auf den Eindringling stürzen, erstarre aber, als er erkannte, dass der Eindringling seine Pistole bereits auf ihn gerichtet hatte.

»Das ist dein Ende, Direktor Boris Wolff.«

Ein Schuss löste sich und die Kugel durchbohrte Wolffs Schulter. Ein Schmerz durchflutete seinen Körper. Wolff taumelte und ließ die Pistole fallen. Alles um ihn herum drehte sich. Während der verummigte Eindringling weiterhin mit der Pistole auf ihn zielte, wurden Wolffs Beine wackelig. Er stolperte rückwärts auf den Balkon und prallte gegen das Geländer. Seine Beine wollten ihn nicht tragen, er kippte nach hinten – und war plötzlich im freien Fall.

Der Pool fing ihn auf. Er drehte sich unter Wasser und kam mit dem Gesicht nach oben an die Oberfläche. Schwach und vorsichtig öffnete Wolff seine Augen. Sirenen und Blaulicht kamen näher. Gleich wäre die Kavallerie hier. Der Eindringling erschien auf dem Balkon und warf einen hastigen Blick nach unten. Das blaue flackernde Licht schien ihn abzuschrecken.

Wolff stellte sich tot, während sich das Wasser stetig rot verfärbte. Der Eindringling verschwand vom Balkon und trat die Flucht an, während Wolff im Pool lag, umgeben von rotgefärbtem Wasser, und versuchte, bei Bewusstsein zu bleiben.